



Allerl. Blatt.

Nr. 14.

Samstag

den 4. April

1829.

An Schiller.

Fior di Levante.

(Aus den Gedichten des Königs Ludwig von Baiern.)

(Fortsetzung.)

Das Schöne kann auf Erden nicht bestehen,
Erchaffen ist es nicht für diese Welt,
Vorüber schwebet es wie Geisterwehen,
Zur Ewigkeit es frühe sich gestellt.

Verloren ist's, wenn wir's gewonnen glauben;
Wir nennen unser, ach! den Säng' er kaum,
So sehen wir den Göttlichen uns rauben,
Er schwindet schnell, ein wonneschöner Traum.

Geschmückt mit dem ew'gen Lorbeerkranze,
Ist Dir geworden Deines Lebens Lohn,
Berkläret wohnst Du nun im Himmelsglanze
Und siehest, was Du hie geahnet schon.

Gepriesen sei, der nie die Kunst entweihet,
Der nie ins Reich der Sünde trat hinaus,
Der Keine nur sich an das Sel'ge reihet,
Er gehet ein in seines Vaters Haus.

Du Keiner schwebtest zu dem Ewigreiner,
Du, welchen sei n der Teutsche stolzer nennt;
Unsterblich lebt Dein Name bei den Deinen,
In Schiller's Lied der Teutsche sich erkennt.

Und unvergänglich wird im Herzen bleiben,
Was Du so schön gesagt, so wahr gefühlt;
Es werden Früchte Deine Worte treiben,
Von keinem Strom der Zeiten weggespült.

Seine Ahnung hatte ihn nicht getäuscht, als sie ihn auf die Höhe des Kloß lockte. Die wunderherrlichste Mondnacht, der er sich entsinnen konnte, lag vor seinen Blicken ausgebreitet; der Himmel war nicht in des Nordens düst're Trauer gekleidet, sondern in das warme Blau des Südens, und nur ein Dämmerchein milderte den Glanz des silbernen Tages. Die Aussicht war groß, für Marc-Antoine's scharfes Auge. Über die Häuser, — nach dem Meere hin, schweifte der Blick, und erreichte, mit dem Mondstrahl über die ruhige Wellenfläche schwimmend, die düstern Gebirgsmassen Karamaniens, gleich finstern Riesen an das Ende der Meere gelagert. Hie und da stiegen Inseln, wie verschwimmende Punkte aus der See, und bis zu ihnen hin schien sich der dunkle Strich des Hafendamms zu dehnen, dessen Baumwipfel silbern blühten, wie die schlanken Palmen der nähern Gärten, — wie des Flaggenthurms Spitze am Strande; wie die, im Rücken des Beschauers, weit oben an den Gränzen der emporsteigenden Stadt, hinlaufenden Bastionskanten und Mauerzinnen der Festungswerke. Ein heiliges Wesen durchrieselte Beausire's Körper bei dem Anblicke dieser Leßtern. Des Mondes davon zurückprallende Glanzgebilde stellten sich ihm dar, wie die in Silbererüstung gehüllten Geister der ehemaligen Wächter der Helbenstadt, denen es vergönnt worden, bei Nachtzeit wenigstens die Wälle wieder zu besuchen, die sie im Glanz der Sonne so herrlich gegen das Geschlecht Derjenigen vertheidigten, die jeko, weichlich und träge, in den Mauern schwelgen, wo einstens Tapfere entbehrten. Beausire glaubte, den heldenmüthigen Großmei-

ster Willkürs, den eisgrauen Bannerherra von Isle-Adam, an der Spitze seiner Getreuen, mit gezücktem Schwerte zu sehen, wie er umherging, die Wachen zu besuchen; — den falschen Kanzler Amaral, wie er, einem flüchtigen Schatten gleich, von Finne zu Finne schwirrte, den selbst im Grabe noch unverföhllichen Räubern zu entweichen: wie er einen Abhang niederstürzte, und unter Gewimmer versank. . . . !

Das Verlöschen des Streiffchattens in dem Dunkel des Gartens schien dem Erwachenden sehr natürlich. Der gescheuchte Raubvogel, der an den weißen Häusern und Minarets heruntergefahren war, schwebte nun über dem blauen Meere, und verschwand im Dufte der Nacht. Das Wehklagen, das Beaufre's Ohr vernommen, dauerte jedoch fort, in der Nähe des Kaufers; obgleich keine kriegerische Stimme, um so ergreifender: einer weiblichen Brust schien die Klage zu entspringen. Nahe, nahe erklang sie, wallte auf zu dem Belvedere, ein schneidender Gegensatz zu der Masse von Wohlgerüchen, die auf ihren anmuthigen Schwingen den Schmerz empor zu tragen schienen aus dem lieblich dufenden Garten. — Das Auge, — der bereitwillige Knecht des Ohrs, strengte sich an, zu ermitteln, wo der Laut der Wehmuth entspringe, und haftete auf einem, zunächst unter einer Gruppe von Feigenbäumen gelegenen Gebäude. Eine Verzäunung tief um dasselbe, und Lichter waren durch eng vergitterte Laden in dem nicht geräumigen Hause zu sehen. Mehrere weibliche Stimmen ließen sich vernehmen: Accente aus mehreren Sprachen. Ein gellendes Organ machte dem Unwillen in italienischer Mundart Lust. Zwei andere Stimmen helferten türkisch dazwischen. Eine grobe Zunge gab immer den Refrein zu den Worten der Türkinnen. Kaum schwiegen jedoch die Zürnenden, als eine melodische zarte Kehle wieder ihre Klagen anhub; weich im Klange und weich in Worten, die Beaufre für Griechische hielt. Hatte sie geendet, so begann der Höllenlärm der Übrigen: ein Schreien, ein Toben ohne Vernunft, und endlich ein Geräusch, wie das von Leuten, die handgemeng werden. Damit endigte der Auftritt. Ein Auffallendes Klagegeschrei noch zum Schluß, und es gab Ruhe. Die Lichter verlöschten nach und nach, und Beaufre, vom fallenden Thau, wie von seinen müden Augen an den Schlummer erinnert, verließ den Altan, um das Lager zu suchen. Es bettete ihn nicht ruhig. Die bunten Bilder seiner Reise jagten verworren vor ihm auf und nieder. Der Träume Gaukelstab zauberte ihm die seltsamsten Sachen vor die Einbildungskraft. — Er befand sich zwar zu Rhodos, in dem Hause des Oheims Ruskuck, in dem gastfreundlichen Kiosk; aber ihn schauderte vor dieser Gastfreundschaft. In allen Winkeln lauschten Ungeheuer und fletschende Türkenköpfe, —

und der Großmeister Willkürs von Isle-Adam, gekückt von Alter, und den weißen Bart an der Erde schlep-pend, wie das lange Schwert und den moderigen Mantel, nahte sich seinem Bette; zu ihm redend: »Sei auf Deiner Huth, Franzose! Du, den ich liebe um des Vaterlands Willen! Der Renegat will Dir das Witzthum Deiner Mutter im Blute, in Deinem Eigenen, abtragen! der Dolch des Abtrünnigen sitzt an Deiner Kehle. . . !«

Als nun Beaufre, entsetzt von dem Gedanken, im Schlafe erwürgt zu werden, mit lautem Schrei dem Lager entspringt, öffnet er die scheuen Augen, und Tageslicht blizt hinein. Seine Hände suchen nach Waffen, und werden von freundlichen, warmen Händen gefangen. Haleb steht vor dem Erschütterten, dessen hochklopfende Brust einiger Minuten bedarf, um des Betters »Guten Morgen« zu erwiedern.

»Friede sei mit Dir;« sagte Haleb mit dem Ausdruck der Herzlichkeit: »Du hattest einen schweren Traum, Marc-Antoine. Erhole Dich; hat Dich Dein Engel auch in Kampf und Schlacht geführt: hier ist das Haus Deiner Verwandten und Gastfreunde. Komm; begrüße mit mir den schönen Morgen, die Sonne, die, wie das Volk meint, unter allen Flecken der Erde, nur Rhodos allein zum Liebling erkohren. Wir wollen frühstücken. Meine Gebete und Abwaschungen, die Aufzereien, sind vorüber. Ich gehöre ganz meinem lieben Gaste.

Beaufre versagte sich dem Führer nicht. — In einer Laube, vom Weinstock gebildet, in der Nähe eines murmelnden Baches, war der Tisch bereitet, nach europäischer Weise. Die jungen Bettern saßen auf Stühlen, aßen mit Pariser Bessecken Pariser Frühstücksgerichte, nachdem der Caffee beseitigt worden war. Haleb wurde munter, und sprach:

»Sieh, Marc-Antoine! mir ist's lieb, daß der Vater heute zur Moschee gegangen ist, was er dann und wann thut, um dem Volksaberglauben unterthänig zu seyn. — Mir bleibt die Zeit, mit Dir allein mich auszusprechen. Ich habe gestern lange über Deine Worte nachgedacht, und noch nie ist mirs so schwer aufs Herz gefallen, daß wir im Oriente noch so weit gegen Euch Abendländer zurück sind, im Wissen, im Können und Wollen sogar. Denke nicht übel von mir, Marc-Antoine. Ich bin keiner von denen, die nicht wollen; aber . . . wie es anfangen? Ich bin wild aufgewachsen. Der Vater hat mir kaum die Muttersprache beigebracht. Ein Livornesischer Jude zu Cairo hat mich im Italienischen unterrichtet. Das ist Alles, was ich weiß, und dennoch bin ich der Gelehrteste unter den Chefs meines Gleichen, obgleich ich die Sprache des Corans nicht so fertig kann, wie jene. Ich

möchte aber viel, viel wissen und verstehen, um meinem neuen Vaterlande nützlich zu werden. Sage nur, wie ich es beginne!»

»Armer Haleb!« antwortete Beaufire, von] des Jünglings Offenherzigkeit gerührt: »Hier ist nicht der Boden, Deinen Vorsatz auszuführen. Nicht in Morea; wo Ihr die Henker eines edlen Volkes spielt; nicht in Aegypten, wo Ihr alle unter einen Henker bringt! Dein Vater hat, indem er Dich, zarte Pflanze, dem Mutterboden entriß, einen großen Raub begangen. Erstatte denselben eigenmächtig. Gib Dich dem christlichen und aufgeklärten Vaterlande zurück, und nimm Theil an seinen Schätzen. —«

Haleb schüttelte langsam und mißbilligend das Haupt. »D nein! o nein!« sagte er fest: »ich habe nicht diesen Rath von Dir begehrt, mein Vetter. Rusehuck Aga mag sich mit seinem Gewissen abfinden. Ich werde ihm nicht in der Verklügnung nachahmen. Ob im Hute, ob im Turban; — wir verehren einen Gott! und vollends, den Vater verlassen, — auf ewig? ihn, der meine schwache Kindheit von Land zu Land führte, überall beschützte? Das kannst Du, der selbst daheim eine geliebte Mutter besitzt, Deinem Freunde nicht antun! — Neben der Liebe zu meinem Vater, der sich alt gearbeitet hat, mich zu bereichern, und seines Alters Freude von mir erwartet, — neben dieser Liebe könnte wohl noch ein andres Gefühl nicht zugeben, daß ich von dem Schauplatz meines jetzigen Lebens Abschied nehme.«

Haleb sah den Offizier scharf an, als wollte er in dessen ruhigem Auge lesen, und fuhr dann fort: »Ich bin kein fanatischer Muselman, Marc-Antoine. Rusehuck ist's auch nicht; und alle unsere Landsteute, von Soltman Bei an, bis zu dem Trainsknecht, der den Turban nahm, tragen unterm türkischen Kleide noch ein französisches Herz. Ich will Dir einen Beweis davon geben. — Siehst Du jenes Dach unter den Feigenbäumen? Dort ist das kleine Harem meines Vaters; und in demselben Hause lebt auch ein griechisches Mädchen, das ich, auf Morea erobert, mit mir hieher geführt habe, um es in Verwahrung zu lassen, bis Ibrahim zur Heimath kehrt, und mir erlaubt seyn wird, die Schöne als meine erste Gattin in mein Haus zu Cairo zu bringen. Komm: Du sollst sie sehen; und diese Erlaubniß sei Dir ein Beweis meiner Freundschaft.«

Beaufire wies den Vorschlag von sich. »Erlasse mir's,« sprach er, »das Schlachtopfer der Kriegsgewalt und Deiner List durch meine Gegenwart noch zu beschämen!«

»Das Schlachtopfer?« fragte Haleb, halb verwundert, halb spöttisch: »Ich gelobe Dir bei der heil-

gen Fahne, daß Athanassa meine Herrinn, nicht meine Sclavinn ist, daß ich kaum die Spitze ihrer Finger küßte, und entschlossen bin, nur von der Zeit und meiner Liebe, mein Glück zu erwarten.«

Beaufire blickte staunend in des jungen Muselmans Auge. Es blieb heiter und unbefangen. »Wohlan!« sagte der Capitän: »So gehe ich mit Dir, um die Schönheit Derjenigen zu schauen, die des leidenschaftlichen Kriegers Wuth zu bändigen verstand. Deine Waffengefährten, Maurice, könnten, wie ich sehe, von Dir lernen.«

»Und Du magst erkennen,« setzte Haleb bei: »daß ein solches Himmelsgeschöpf wohl im Stande ist, mich an Aegyptens Schollen zu fesseln. Ich wette Roß und Waffen, Sattel und Zeug, Blut und Leben, daß in Frankreich keine lebt, die es mit Athanassa's Schönheit aufzunehmen im Stande wäre.«

»Du reizest meine Neugier auf's Höchste!« antwortete Beaufire lächelnd: »Wie nun, wenn auch mein Herz von diesen seltenen Reizen entzückt würde? Wenn ich, mit der hoffnungslosen Erinnerung im Busen, heimkehren müßte, sterbend vor Sehnsucht und Gram?«

Haleb lächelte gutmüthig. »Du bist ein Franzose, Marc-Antoine!« rief er: »Dir wird es an Trost nicht fehlen. Mich würde jedoch Athanassa's Verlust zur Verzweiflung bringen. Ein glühendes Gefühl geißelt unter glühender Zone, und ehe das Gefühl ausbrennt, verzehrt es den Körper; der es birgt. Komme jetzt, ohne fernere Umschweife. Du bist ein Ehrenmann, und wirst mein Vertrauen nicht mißbrauchen.«

Die jungen Männer gingen eilig unter einem schattigen Laubgange durch, und standen binnen wenig Minuten an der Rohrwand, die den Harem umgab. Üppige Pflanzbäume rankten sich an dem Verhauempor und beschatteten die Pforte. Haleb klatschte in die Hände, und die Thüre wurde geöffnet. Eine Neggerinn, zum Entsetzen häßlich, alt und schmutzig, empfing den Sohn des Hauses, und maß staunend den Fremden vom Kopfe bis zu den Füßen. Beaufire sah auf dem Grasplatze vor dem Hause — in einem Winkel — eine sitzende Frau von fettem Angesichte, glänzend gefärbten Wangen und Augenbraunen, die ein Kind auf dem Schooße hielt. Auf den Schreieiner braunen Magd, die neben ihr kauerte, verbarg sie schnell ihr Antlitz hinter einem kurzen Schleier, und drehte den Männern den Rücken zu. Beaufire lächelte unwillkürlich: die Neggerinn schnitt ihm ein furchtbares Gesicht. »Questo non intrar!« sagte sie entschuldigend und zugleich herrisch zu Haleb, auf Beaufire deutend. Rusehucks Sohn ver setzte ihr hierauf statt aller Antwort einen derben Schlag auf den Rücken, der

die grimmige Schloßherrin plötzlich zur hündischen Unkeusamkeit herabstimmte. Haleb redete heftig mit ihr; Beaufire vernahm den Namen Athanasia; bemerkte jedoch, daß die Negerinn Ausflüchte suchte, die nur des Gebieters Machtwort verstummen machte. Endlich ging die Wächterinn vor den Männern her ins Haus.

— Unten war ein ziemlich langer und schmaler Saal, mit dem unvermeidlichen Divan; ein Springbrunnen in der Mitte: auf einem Gesimse eine, wahrscheinlich von den neugierigen Damen ruinirte Spieluhr, und einige Brettspiele, zur Verschönerung der gräßlichen Langweile. Gerade aus dem Saale führte eine schmale Stiege in den obern Stock, dessen niedriger und enger Corridor zwischen zwei Reihen von Zellen hinkief, die zum Theil offen und leer standen, zum Theil verriegelt waren. Ein stummer, affenhafter Zwerg war das einzige Geschöpf, das den Besuchern oben begegnete, und sie, maulauffperrend, an sich vorbeistieß. Hinter einer Thüre kimperte eine verstimmte Mandoline; hinter einer zweiten ertönte der schläfrige, eintönige Gesang einer trägen Weibsstimme. Überall sonst Todtenstille; und selbst diese Klänge verstummten alsobald, als die Schritte der Männer auf dem Corridor laut wurden.

— »Die Slavinnen meines Vaters!« sagte Haleb gleichgültig zu dem Better: »rohe, träge, garstige Gesichter, die Ruchuck nur aus Mitleiden nicht wieder zum Verhandeln auf den Markt schickte, als er hieher zog. Ich darf sie Dir nicht zeigen, ohne Vorwissen des Vaters; aber hier — Marc-Antoine — hier stehen wir vor der Thüre Derjenigen, die eine Krone der Schöpfung genannt zu werden verdient.«

Er klopfte leise und bescheiden an die letzte Thüre des Corridors. »Öffne, öffne Deinem Freunde, Deinem Knechte, Du liebliche Blume des Aufgangs!« sagte er zärtlich und schmeichelnd. — Die Thüre öffnete sich wirklich nach einer kleinen Weile, und eine Gestalt, vor welcher Beaufire's betroffenes Auge, wie vor dem Blitze, den Boden suchen mußte, stand vor ihm und dem glücklichen Haleb. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Leistungen des Hrn. Bosco.

Bosco, der weltberühmte Zauberünstler, hat nun im Theater in Ofen drei große Kunst-Produktionen gegeben, und darinnen gezeigt, daß der ihm vorgegangene ungeheure Ruf nichts als eine gerechte würdige Anerkennung seines außerordentlichen Talentes sei, und er denselben im vollsten Maße verdiene. Dieser Ruf, der durch so viele Blätter des In- und

Auslandes auch hieher gedrungen, machte ganz natürlich, daß die Erwartung äußerst gespannt, die Neugierde, ihn, den Meister der Meister zu sehen, übergroß war. Am Abende der ersten Vorstellung war das Haus übervoll: ein glänzender Empfang wurde dem Künstler zu Theil, er rechtfertigte diesen aber im Verlaufe seiner Production vollkommen, und befriedigte Neugierde und Erwartung auf das schönste, herrlichste. Seine außerordentliche Kunstfertigkeit in Changirungen jeder Art, machten Alles staunen, sein launiger Vortrag, seine einnehmenden gefälligen Manieren, und vor allem seine Dezenz und anspruchstlose Bescheidenheit wandten ihm alle Herzen zu. Allgemeiner stürmischer Beifall lohnte seine Leistungen und Eine Stimme war nach Beendigung der Production nur im Publicum; daß Bosco nämlich der erste aller jetzt lebenden Eskamoteurs in jeder Beziehung sei.

Daß Haus war am zweiten und dritten Abende, wo möglich noch mehr besucht, obgleich auch diesmal die Eintrittspreise um das Dreifache erhöht waren.

Nach der zweiten Vorstellung genoß der Künstler die ehrenvolle Auszeichnung, zu einer großen Production bei Sr. kais. Hoheit dem Erzherzog Palatin geladen zu werden, und hatte das Glück den allgemeinen Beifall der hohen und höchsten Herrschaften in reichem Maße zu erhalten.

B u n t e s.

Im Brüssel ist ein neuer Hanns Sachs aufgestanden, ein gewisser Fremolle, Schuster, Dichter und Schriftsteller zugleich, der in einem Buche unter dem Titel: »Memoiren eines armen Teufels,« seine Lebensbeschreibung herausgibt. — Sonderbar ist es, daß der poetische Sinn nur den Schustern eigen ist, während er denen, ein weit ästhetischeres Handwerk treibenden Schneidern, beinahe gänzlich zu fehlen scheint. —

In D* wo seit mehreren Jahren eine äußerst gehaltvolle Zeitschrift bestand, erhielten ein Trödeljude und ein Wirth die Erlaubniß zur Herausgabe eines neuen Blattes, welches nun wie leicht zu denken, unter aller Kritik war. Es wurde jedoch der Neuheit wegen stark darauf abonniert, und dem schon bestandenen das Interesse dadurch dergestalt entzogen, daß es wegen Mangel an Unterstützung aufhören mußte. — Nicht lange nachher ließ der Redacteur desselben, ein äußerst witziger Kopf, einen Subscriptionsbogen im Publicum herumgehen mit der Überschrift: »Bitte um einen milden Beitrag für einen durch Wasser verunglückten Redacteur.«